Die Revolutionskriege am Rhein und im Westerwald in den Jahren 1795-97.

Ein Stück Heimatgeschichte.

Von Dr. P. Kirch, Oberst a. D.
Bonn.

Druck und Verlag von Wilhelm Dieckmann,
Altenkirchen (Westerwald) 1931.

Die Revolutionskriege am Rhein und im Westerwald in den Jahren 1795-97.

Ein Stück Heimatgeschichte.

Von Dr. P. Kirch, Oberst a. D.
Bonn.

1. Einleitung.

In den „Westdeutschen Blättern“ von Juni/Juli 1930 findet sich mit einem Vorwort des Landrats des Kreises Altenkirchen, Dr. Wilhelm Boden, und auf seine Anregung hin geschrieben eine umfassende Beschreibung des Kreises Altenkirchen unter dem Titel „Bilder aus dem schönen Westerwald“. Die verschiedenen Aufsätze behandeln die Verwaltung des Kreises, seine Verkehrswege, die schöne Natur des Westerwaldes mit seinen Bewohnern und Siedlungen, die Burgen und Schlösser der Westerwälder Heimat, alle von namhaften Persönlichkeiten aus dem Kreise Altenkirchen verfaßt. Aber nur da und dort sind Rückblicke auf die Geschichte des Westerwaldes eingeflochten und nur an einer Stelle ist erwähnt, daß auch kriegerische Ereignisse über den Westerwald hinweggezogen sind und ihre Spuren und Erinnerungen hinterlassen haben. Wenn wir den Aufsatz über das Westerwald-Museum des Kreises Altenkirchen durchlesen, so finden wir dort Mitteilungen über eine Waffensammlung, über Schriftstücke aller Art und über Bilder aus jenen Kriegszeiten, über die wir hier berichten wollen, um eine Lücke in der Westerwälder Heimatgeschichte auszufüllen. Unser Bericht stützt sich nun nicht allein auf Urkunden aus damaliger Zeit, Bücher und Schriften über diese Zeit vor 135 Jahren, sondern auch auf persönliche Erkundungen im Gelände, die wir gemeinsam mit Studierenden

des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn in den Sommertagen des Jahres 1931 unternommen haben. Wir bringen zunächst einen allgemeinen strategischen Ueberblick über die Operationen in den Jahren 1795—97,[1]) ferner eine Beschreibung des Westerwaldes als militärisches Operationsgebiet und lassen dann die Schilderungen der Schlachten und Gefechte bei Altenkirchen am 4. Juni 1796, bei Kircheip-Uckerath am 19. Juni 1796, bei Höchstenbach am 19. 9. 1796 und bei Neuwied am 18. April 1797 folgen.

---

[1]) Um die Operationen zu verfolgen, genügt jeder größere Handatlas.

2. Der allgemeine Verlauf der Operationen.

Ende des Jahres 1794 waren die Wellen der französischen Revolution bis an den Rhein herangebrandet. Die republikanischen Armeen erreichten auf der Strecke von Straßburg bis Nymwegen die Rheinlinie und drangen nach Holland vor. Die Festung Mainz wurde von ihnen auf dem linken Rheinufer eingeschlossen. Die Franzosen kamen an den Rhein nicht nur mit militärischen Zielen, sie wollten auch ihre revolutionären Ideen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in die deutschen Lande tragen, sie wollten sich der Rheinlande bemächtigen, um sie der französischen Republik einzuverleihen.

Während des Winters 1794—95 bildete der Rhein die Grenze zwischen beiden Parteien. Auf dem rechten Ufer zwischen Ruhr — Sieg — Lahn — Neckar stand die österreichische Niederrhein-Armee unter dem Feldmarschall Clerfait in Stärke von 97 000 Mann, vom Neckar bis Basel die Oberrhein-Armee unter Feldmarschall Wurmser in Stärke von 87 000 Mann, beide Armeen in einer weit ausgedehnten Kordonstellung von 500 km. Breite. Ihnen gegenüber stand die französische Rhein-Mosel-Armee unter dem Obergeneral Pichegru in Stärke von 85 000 Mann von Basel bis zur Nahe, die französische Maas- und Sambre-Armee unter dem Obergeneral Jourdan in

Stärke von 97 000 Mann von Bingen bis Krefeld. Die Operationen begannen erst Anfang September 1795. Die Franzosen eröffneten die Offensive. Zunächst setzte General Kleber bei Düsseldorf über den Rhein. Dann folgte Jourdan bei Neuwied und vereinigte sich mit Kleber im Westerwald, nachdem letzterer am 13. September im Gefecht am Kaesberg südwestlich von Uckerath die Oesterreicher zurückgeworfen hatte. Beide rückten dann gegen die Lahn vor. Jourdan erzwang am 20. September den Uebergang über die Lahn bei Diez und setzte seinen Vormarsch gegen den Main fort, mit der Absicht, Mainz auch auf dem rechten Rheinufer einzuschließen. Am 20. September ergriff auch Pichegru die Offensive, drang über Mannheim auf Heidelberg vor, wurde aber hier von dem rechten Flügel der Armee Wurmser aufgehalten. Clerfait, auf der inneren Linie zwischen den beiden französischen Armeen stehend, hatte seine Kräfte bis 10. Oktober bei Aschaffenburg vereinigt und stieß nun gegen Jourdan über Frankfurt auf Limburg vor. Daraufhin ordnete Jourdan, ohne es auf einen Kampf mit Clerfait ankommen zu lassen, den Rückzug seiner Armee über die Lahn und dann weiter durch den Westerwald über die Sieg und den Rhein bei Neuwied und Düsseldorf an. Zweimal war bei dieser Operation der Westerwald von der französischen Armee Jourdan durchzogen worden. Wir werden sehen, daß sich dieses Spiel mit seinem Hin und Her im Jahre 1796 noch 4mal wiederholt und müssen feststellen, daß unter diesen fortgesetzten Truppendurchzügen der Westerwald und seine Bewohner schwer gelitten haben. Clerfait faßte nun den richtigen Entschluß, sich von Jourdan ab gegen Pichegru zu wenden. Er benutzte die Festung Mainz sehr geschickt als Uebergangspunkt über den

Rhein, griff am 29. Oktober in der Schlacht bei Mainz die französische Belagerungsarmee auf dem linken Rheinufer an, durchbrach ihre Linien und wandte sich nach Süden gegen Pichegru, den er am 10. November im Gefecht bei Pfeddersheim westlich Worms schlug. Wurmser, der nach Wegnahme von Mannheim am 20. November über den Rhein gegangen war, vereinigte sich mit Clerfait. Sie verfolgten gemeinsam Pichegru bis an den Speyerbach in Höhe von Speyer. Dann wandte sich Clerfait gemeinsam mit Hohenlohe, der an der Nahe verblieben war, gegen Jourdan und Marceau und drängte sie durch den Hunsrück gegen die Mosel zurück Der Feldzug des Jahres 1795 endigte Mitte Dezember mit einem Waffenstillstand, der auf 5 Monate abgeschlossen wurde. Die Franzosen waren überall über den Rhein zurückgeworfen, dagegen hatten die Oesterreicher westlich Mainz und in der Pfalz wieder auf dem linken Rheinufer, gestützt auf die Festung Mainz, festen Fuß gefaßt. Die Oesterreicher verdankten ihre Erfolge dem strategischen Verfahren Clerfaits, der aus den weiten Kordonstellungen, die die Oesterreicher zu Beginn des Feldzuges einnahmen, seine Kräfte auf der inneren Linie zusammenfaßte und die beiden französischen Gegner einzeln schlug. Clerfaits Operation deutet eine Wendung in der Kriegsführung an, der Uebergang vom Positionskrieg mit Kämpfen um Stellungen und Festungen zum Bewegungskrieg mit Anstreben der Schlachtentscheidung. Erzherzog Karl, der von 1796 ab den Oberbefehl am Rhein übernahm, sollte zeigen, daß er sich diese neue Operationsmethode zu eigen gemacht hatte. Der Feldzug von 1796, dem wir uns jetzt zuwenden, wurde sein erstes Meisterstück als angehender Feldherr.

Dieser Feldzug von 1796 ist von Kämpfen

und Truppenzügen durch den Westerwald erfüllt. 2mal haben in diesem Jahre die Franzosen die Offensive über den Rhein ergriffen und jedesmal mußten sie vor der überlegenen Strategie des Erzherzogs Karl wieder hinter den Rhein zurückweichen. Am 31. Mai 1796 ging Obergeneral Jourdan von neuem zur Offensive über. General Kleber rückte mit 2 Infanteriedivisionen in Stärke von 25 Bataillonen und 20 Eskadrons von Düsseldorf gegen die österreichische Aufstellung an der Sieg vor und warf die Vortruppen des österreichischen Korps Württemberg in den Westerwald zurück. Feldzeugmeister Herzog von Württemberg wich mit seinem Korps auf Altenkirchen aus und stellte sich auf den Höhen südlich der Stadt am 4. Juni zum Kampf. Das Gefecht verlief für die Oesterreicher ungünstig. Sie zogen sich auf die Lahn zurück. Jourdan setzte am 4. Juni mit dem Gros seiner Truppen, 4 Infanteriedivisionen und einer Kavalleriedivision, bei Neuwied über den Rhein, um mit Kleber gemeinsam gegen die Lahn vorzugehen. Die Feste Ehrenbreitstein blieb in österreichischer Hand und wurde am 9. Juni von den Franzosen eingeschlossen. Am 12. Juni erreichte die Armee Jourdans die Lahn auf der Linie Lahnstein—Wetzlar. Jourdan beabsichtigte diesen Fluß zu behaupten und erst wieder vorzugehen, wenn die Armee Moreaus am Oberrhein ihren Uebergang vollzogen hatte. Jourdan gegenüber hielt der an Stelle des Herzogs von Württemberg getretene Feldzeugmeister Graf Wartensleben das südliche Lahnufer. Als Erzherzog Karl, der mit der Hauptarmee bei Mainz stand, von diesen Ereignissen Kunde erhielt, brach er sofort über Frankfurt, Hanau, Friedberg nach Wetzlar auf mit der Absicht, gemeinsam mit Wartensleben Jourdan anzugreifen und ihn über den Rhein zurückzuwer-

fen. Am 15. Juni stieß er bei Wetzlar auf den linken Flügel Jourdans, der in allzubreiter Aufstellung hinter der Lahn stand, warf diesen Flügel über den Haufen, worauf Jourdan beschloß, schleunigst auf Neuwied und das verschanzte Lager von Düsseldorf wieder zurückzuweichen. Am 19. Juni kam es mit den Truppen Klebers zu einem heftigen Rückzugsgefecht bei Kircheip-Uckerath, in dem die Oesterreicher den Angriff Klebers abwiesen und dann selbst zum Gegenangriff schritten. Die Franzosen gingen darauf hinter die Sieg und weiter auf Düsseldorf zurück. Erzherzog Karl entschloß sich nun, an den Neckar zu marschieren, um die Deckung des Oberrheins gegen Moreau zu übernehmen. Als er am 26. Juni in Frankfurt anlangte, erfuhr er von dem am 24. Juni erfolgten Uebergang Moreaus bei Straßburg. Erzherzog Karl beschleunigte daraufhin seinen Marsch nach Süden, um gemeinsam mit dem am Oberrhein befehligenden Feldzeugmeister Latour den Obergeneral Moreau gleichfalls über den Rhein zurückzuwerfen. Am 9. Juli traf er bei Malsch nordöstlich Rastatt auf seinen Gegner, konnte aber mit seinem Angriff nicht durchdringen, wurde vielmehr durch die französische Umgehung im Gebirge gezwungen, sich nach Osten auf Pforzheim zurückzuziehen. Während sich diese Ereignisse in Süddeutschland abspielten, hatte Obergeneral Jourdan am 28. Juni von neuem die Offensive über den Rhein ergriffen, um mit Moreau zusammenzuwirken. Wie bei der ersten Operation des Jahres 1796 ging er wieder gleichzeitig von Düsseldorf und Neuwied aus vor. Es gelang ihm, das im Westerwald stehende österreichische Korps Wartensleben ohne größere Kämpfe zum Rückzug über die Lahn zu zwingen. Am 10. Juli wurde Wartensleben im Gefecht bei Friedberg in Hessen über den Main zurückge-

drängt. Am 14. Juli nahm Jourdan Frankfurt a. M. in Besitz. Wartensleben erhielt nun von Erzherzog Karl den Befehl, sich über Würzburg zurückzuziehen, um sich mit ihm an der Donau zu vereinigen. Der Erzherzog hatte den Entschluß gefaßt, Moreau das Vorrücken nach Osten Schritt für Schritt streitig zu machen, aber die erste Gelegenheit zu benutzen, seine getrennten Armeen zu vereinigen und dann mit überlegener Kraft eines der beiden französischen Heere anzugreifen. Während wir also Erzherzog Karl nach einem einheitlichen strategischen Plan operieren sehen, handelten die französischen Generale Jourdan und Moreau jeder für sich, nur das Ziel vor Augen, den vor ihrer Front stehenden Gegner zu schlagen. Infolgedessen gelang es dem Erzherzog Karl, sich Mitte August 1796 von Moreau frei zu machen, der weiter südlich der Donau gegen Latour auf Augsburg und München operierte und sich gemeinsam mit Wartensleben nördlich der Donau auf Jourdan zu werfen. Dieser wurde am 24. August im Gefecht bei Amberg geschlagen und nun in unaufhaltsamem Rückzuge, nachdem Jourdan vergeblich versucht hatte, am 3. September seinen Verfolger bei Würzburg abzuschütteln, über den Main und die Lahn wieder hinter den Rhein zurückgedrängt. Auf diesem Rückzuge kam es im Westerwald am 19. September 1796 zu dem Gefecht bei Höchstenbach, in dem General Marceau mit seiner Division den Abmarsch der Hauptarmee über Hachenburg und Altenkirchen deckte. Nun wandte sich der Erzherzog von neuem gegen Moreau, der auf die Nachricht von dem Mißgeschick Jourdans gleichfalls den Rückzug auf den Rhein über Ulm, Biberach, Neustadt, Freiburg i. B. angetreten hatte. Am 19. Oktober warf Erzherzog Karl Moreau im Ge-

fecht bei Emmendingen nördlich Freiburg nach Süden zurück und zwang ihn bei Hüningen am 25. und 26. Oktober Zuflucht hinter dem Rhein zu suchen. Kehl und Hüningen, die letzten Stützpunkte der Franzosen auf dem rechten Rheinufer, ließ der Erzherzog einschließen und belagern. Sie wurden Anfang 1797 eingenommen. So endete der Feldzug 1796 in Deutschland mit einem vollen Erfolge der österreichischen Waffen, der in erster Linie auf die überlegene strategische Führung des jungen Erzherzogs Karl zurückzuführen war. Erzherzog Karl wurde Anfang 1797 zum Kommandanten der österreichischen Armeen in Italien ernannt, um hier dem französischen General Bonaparte gegenüber zu treten, dessen Stern als Feldherr in den dortigen Kämpfen des Jahres 1796 gleichfalls zum ersten Mal aufgegangen war. Ehe Erzherzog Karl mit den von der Rheinarmee nach Italien gesandten Verstärkungen zum Eingreifen kommen konnte, hatte am 2. Februar 1797 die Festung Mantua kapituliert. General Bonaparte entschloß sich nun zum Vorstoß in der kürzesten Richtung auf Wien. Erzherzog Karl, zu schwach, um Bonaparte mit Aussicht auf Erfolg offensiv entgegenzutreten, wich vor dem Angriff Bonapartes über Görz, Villach, Klagenfurt auf Leoben aus, um Wien unmittelbar zu decken. Am 7. April 1797 wurde zwischen Erzherzog Karl und Bonaparte ein Waffenstillstand abgeschlossen, dem am 18. April die Friedenspräliminarien zu Leoben folgten. Als die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstand bei der österreichischen Niederrheinarmee im Westerwald eintraf, versuchte ihr Führer Feldmarschalleutnant Werneck mit dem Führer der Sambre- und Maas-Armee Obergeneral Hoche — er hatte Jourdan Ende 1796 abgelöst — gleichfalls zu

einem Waffenstillstandsabkommen zu gelangen. Hoche antwortete ausweichend, da er bei der schwierigen Lage der österreichischen Armeen nur das Interesse haben konnte, diese Schwierigkeiten noch zu vermehren. Auch wollte er seinem Nebenbuhler Bonaparte den errungenen Lorbeer nicht allein gönnen. Deshalb ging Hoche in der Nacht vom 17. zum 18. April mit 4 Infanteriedivisionen und 1 Kavalleriedivision überraschend beim Brückenkopf von Neuwied über den Rhein und griff am 18. April morgens die Oesterreicher unter Feldmarschalleutnant Kray in den Schanzen zwischen Heddesdorf und Bendorf an. Diese wurden erstürmt. Am Abend des 18. April stand die Sambre- und Maas-Armee bereits in der Linie Montabaur—Dierdorf—Altenkirchen. Die österreichische Niederrhein-Armee war dieses Mal noch schneller zur Räumung des Westerwaldes gezwungen worden als in den beiden vorhergehenden Jahren. Sie verlor sogar ihre Verbindung mit Mainz und Frankfurt und mußte durch das Dilltal auf Wetzlar und Gießen ausweichen. Hoche erreichte in der Verfolgung der Oesterreicher am 23. April Main und Nidda. Der kaiserlichen Armee wäre wohl nichts anderes übrig geblieben, als ihren Rückzug mainaufwärts auf Würzburg fortzusetzen, wenn nicht der Präliminarfriede zu Leoben den Feindseligkeiten ein Ende bereitet hätte.

---

3. Der Westerwald als militärisches Operationsgebiet.

Von Dr. Emil Haas.

Wohl auf wenigen Gebieten tritt uns die Verbindung historischen Geschehens mit der natürlichen Gestaltung einer Landschaft in so starkem und leicht zu erschließendem Maße entgegen als bei der Betrachtung militärischer Operationen, die in ihrer letzten Ausführung vollkommen durch Oberflächengestalt und Wegsamkeit des berührten Gebietes bestimmt werden.

Wenn hier der Versuch unternommen wird, in Hinsicht auf die Revolutionskriege 1795—97 in aller Kürze ein Bild des natürlichen Kampfgeländes, wie es der Westerwald darstellt, zu geben, so müssen wir uns dabei die Tatsache vor Augen halten, daß in den kriegerischen Ereignissen jener Jahre der Westerwald selbst nie eigentliches Kriegsziel gewesen ist, sondern gewissermaßen nur als Sprungbrett für die Erreichung weitergesteckter Erfolge erstrebt wurde. Für die Oesterreicher bot sein Besitz eine Bereitstellung für die Verteidigung der umstrittenen Rheinlinie, für die von Westen vordringenden Franzosen bot der Westerwald, nachdem die Gewinnung des rechten Rheinufers gelungen war, die Möglichkeit, auf verhältnismäßig günstigen Straßen den Zugang zum Limburger Becken und zur oberen Lahn

(Wetzlar—Gießen) zu erzwingen. Beide Punkte stellten Etappen zum weiteren Vordringen nach Süd- und Mitteldeutschland dar.

Die größte Schwierigkeit für den vom Westen vordringenden Eroberer lag zunächst in der Gewinnung des Rheinüberganges. Wenn wir die den Westerwald begleitende Strecke des Rheins zwischen Lahn- und Siegmündung betrachten, so scheinen uns vor allem 3 Punkte einen Rheinübergang zu begünstigen: Koblenz, das Neuwieder Becken und der Mündungstrichter der Sieg. In der Tat sind diese 3 Punkte, unter sich allerdings sehr verschieden, neben dem Niederrhein und dem Tor von Mainz, das damals für die Franzosen nicht in Frage kam, weil die Oesterreicher während des ganzen Krieges im Besitz dieser Festung blieben, von Natur aus zur Ueberschreitung des Flusses auf dieser Strecke am ehesten geeignet.

Am ungünstigsten von diesen dreien ist die Stelle bei Koblenz. Zwar treten hier die das Rheintal in steilem Aufstieg begleitenden Höhen auf der linken Seite des Flusses ein wenig zurück, auch führt die alte Moselstraße von Koblenz über Montabaur direkt in das Straßenzentrum des Limburger Beckens. aber das rechte Steilufer, gekrönt von der Festung Ehrenbreitstein, machte es dem Verteidiger verhältnismäßig leicht, einen an dieser Stelle von Westen aus erfolgenden Angriff abzuwehren.

Günstigere Aussichten für eine Ueberschreitung des Rheines bot dagegen das Neuwieder Becken, eben die Stelle des Rheintales, wo die Berge auf beiden Seiten weit vom Strome zurückweichen und so zwischen Eifel und Westerwald ein natürliches Verbindungsglied einschalten. Bekanntlich hat schon Cäsar ge-

rade diese Stelle für die Gewinnung des rechten Ufers benutzt. Den Franzosen kam außerdem die in der Nähe Neuwieds im Rhein gelegene Insel (WeißenthurmerWerth) zu statten. Die günstigste Position zur Verteidigung dieser Stelle bieten nicht die das Becken auf der rechten Rheinseite umsäumenden Höhen, welche von der ins Innere des Westerwaldes führenden Straßen in steilem Anstieg erreicht werden. Es mußte dem Verteidiger vielmehr daran gelegen sein, den Flußübergang bezw. die Errichtung eines Brückenkopfes am rechten Rheinufer selbst zu verhindern. Zu einer solchen Verteidigung bot in jener Zeit eine vom Bering in Heddesdorf in nicht allzuweitem Abstand vom Fluß gegen Engers ziehende Bodenwelle, die allerdings heute infolge der Bebauung und auch infolge der durch die Bimsindustrie verursachten Veränderung des Geländes nicht mehr leicht zu erkennen ist, günstige Gelegenheit.

Die geeignetste Stelle, um in das Innere des Westerwaldes vorzudringen, finden wir am Unterlauf der Sieg, wo die Kölner Tieflandbucht in westerwälder Gebiet hineinragt. In langsamen Anstieg erreicht man hier die Höhe, wenn man der alten Handels- und Poststraße Köln—Siegburg—Frankfurt folgt. Hier bot sich außerdem der Vorteil, daß man den Rhein auf der ganzen Strecke von Bonn bis Düsseldorf vom Gegner ungestört überschreiten konnte. Durch die Siegniederung selbst waren allerdings wegen der sich zu beiden Seiten des Flusses ausdehnenden Sümpfe nur wenige vorgezeichnete Wege zu benutzen. Jedoch boten auch wiederum die Höhen, von denen aus man die ganze Siegniederung überschauen kann, dem Verteidiger günstiges Gelände. Hier konnte der Angreifer sich nur durch Umgehungsmanö-

ver helfen, indem er bald dem Sieglauf folgte und oberhalb Siegburg auf einem der zwischen dem Siegtal und der oben erwähnten Straße bestehenden Verbindungswege diese zu erreichen suchte, bald aber eine vollkommene Umgehung des Verteidigers anstrebte, indem er Truppen durch das Bergische Land über Siegen marschieren ließ.

Mit dem erzwungenen Rheinübergang war die größte Geländeschwierigkeit überwunden. Von Neuwied aus ließ sich über Dierdorf oder Montabaur das Limburger Becken erreichen. Ebenso führte die Köln-Frankfurter Straße über Uckerath—Kircheip—Altenkirchen—Höchstenbach nach Limburg oder auf einer von Altenkirchen ausgehenden Abzweigung über Hachenburg—Herborn nach Wetzlar. Altenkirchen selbst bildet in diesem Zusammenhang durch die Beherrschung der beiden oben erwähnten Straßen gewissermaßen den Schlüssel zum Westerwald. Weiter bot der Besitz Altenkirchens und die Beherrschung der Straße Altenkirchen—Limburg den Franzosen die Möglichkeit, allen im südwestlichen Teil des Westerwaldes stehenden Truppen des Gegners Verbindungs- und Rückzugslinie abzuschneiden. Sie waren also gezwungen, so schnell wie möglich zurückzugehen. Damit wurde gleichzeitig für die Franzosen der Rheinübergang bei Neuwied frei.

Erwähnen wir zum Schluß noch, daß von Siegen aus über Dillenburg—Herborn sowohl Wetzlar als auch Limburg zu erreichen war — man brauchte nur die durch ihre Wegsamkeit ausgezeichnete Hochfläche des sogenannten Hohen Westerwaldes zu überschreiten — so haben wir ein dem Gelände angepaßtes Straßennetz aufgezeigt, das den kriegerischen Ereignissen

jener Jahre den Weg wies, sowohl den Angriffs- als auch den Rückzugsbewegungen beider Parteien.

---

4. Die Schlacht bei Altenkirchen am 4. Juni 1796.

Wie wir aus dem allgemeinen strategischen Ueberblick ersehen haben, war General Kleber Ende Mai 1796 mit 2 Infanteriedivisionen in Stärke von 25 Bataillonen und 20 Eskadrons von Düsseldorf gegen die Sieg aufgebrochen, um die Oesterreicher im Westerwald anzugreifen, während Obergeneral Jourdan mit der Hauptmacht (4 Infanteriedivisionen und 1 Kavalleriedivision) bei Neuwied übergehen wollte, sobald die Oesterreicher durch Kleber im Westerwald gefesselt waren. Herzog Ferdinand von Württemberg, der das österreichische Korps im Westerwald befehligte, hatte seine Truppen wie folgt bereitgestellt: An der Sieg standen 1 Bataillon, 12 Kompagnien, 14 Eskadrons unter Generalmajor Kienmayer; bei Neuwied 4 Bataillone, 16 Kompagnien, 10 Eskadrons unter Generalmajor v. Fucke; bei Kroppach und Altenkirchen 10 Bataillone, 12 Eskadrons unter Feldmarschalleutnant v. Boros. Als der Herzog von Württemberg die Nachricht vom Vorgehen der Franzosen gegen die Sieg erhielt, faßte er den Ent-

schluß, ihnen mit einem Teil seiner Truppen entgegenzugehen, um die Franzosen über die Sieg zurückzuwerfen. Die Franzosen kamen ihm jedoch an der Sieg zuvor, so daß er sich zum Rückzuge auf Hachenburg und Höchstenbach entschloß. Aber ehe dieser Rückzug zur Durchführung kommen konnte, waren die Franzosen unter Kleber im Westerwald zum Angriff geschritten, dem sich die Oesterreicher nicht mehr rechtzeitig entziehen konnten. Der Angriff der Franzosen traf die Oesterreicher in einer nicht sehr günstigen Aufstellung. Ihr rechter Flügel, 4 Bataillone, 8 Eskadrons, stand bei Kroppach, davon war ein Bataillon Hessen-Darmstädter in den Wald von Eichelhardt vorgeschoben. Die Stellung bei Altenkirchen, die die alte Poststraße Köln-Limburg deckte, war von 5 Bataillonen, 10 Eskadrons und 18 Kanonen besetzt, davon standen 11 Kompanien Jordis-Infanterie, 4 Eskadrons und 10 Kanonen auf der Höhe südlich Altenkirchen, dem sogenannten Dorn, den Wiedbach vor der Front. In das Tal des Wiedbaches und in die Gärten von Altenkirchen waren Teile des O'Donnelschen Freikorps und Tiroler Jäger vorgeschoben. Die rechte Flanke der Stellung auf dem Dorn wurde durch ein Bataillon und 6 Eskadrons mit 8 Kanonen gedeckt, die den Uebergang über die Wied aus der Stadt nach dem Dorn besetzt hielten. Nach Altenkirchen war ein Bataillon Kaiser-Infanterie vorgeschoben. Zum Schutz der linken Flanke der Stellung auf dem Dorn hatte eine Bataillon des Freikorps O'Donnel und eine Abteilung Tiroler Jäger Almersbach besetzt. Auf den Höhen bei Schöneberg stand eine Kompagnie Jordis-Infanterie mit einer Eskadron. Im ganzen betrug die Stärke der Oesterreicher 10 Bataillone, 19 Eskadrons und 18 Geschütze, gleich 10 bis 12 000

Mann, die auf einer Front von 10 Kilometern von Eichelhardt bis Schöneberg verteilt standen.

Gegen diese breite Aufstellung der Oesterreicher rückten die Franzosen, die mit Tagesanbruch des 4. Juni aus ihrem Lager bei Jungerath aufgebrochen waren, zum Angriff vor. Die an der Spitze marschierende Division Lefèbvre teilte sich in 3 Kolonnen. Die Haupt- und mittlere Kolonne, 6 Bataillone der 83. und 105. Linien-Halbbrigade, 7 Eskadrons und 15 Kanonen, ging auf der Hauptstraße über Weyerbusch auf Altenkirchen vor. Sie wurde von General Lefèbvre selbst geführt. Die rechte Kolonne, ein Grenadierbataillon, 2 Bataillone der 25. leichten Halbbrigade und 3 Eskadrons unter General Brunet, marschierte über Mehren, Neitersen auf Almersbach vor, die linke Kolonne, 3 Bataillone der 96. Linien-Halbbrigade und ein Bataillon der 25. leichten Halbbrigade, 2 Eskadrons und 1 leichte Batterie unter General Soult, von Weyerbusch über Hilgenroth auf Kroppach. Die Division Collaud folgte auf der großen Straße in zweiter Linie. General Lefèbvre entwickelte die mittlere Kolonne vor Altenkirchen zum Angriff auf die Stadt und die Stellung südlich Altenkirchen. Seine 15 Kanonen brachte er auf den Fluren Auf'm Acker und Auf'm Steinchen in Stellung und beschoß Altenkirchen. Hierbei wurde die evangelische Stadtkirche schwer beschädigt. Im Quengelbach wurden später Kanonenkugeln gefunden, die jetzt im Heimatmuseum aufbewahrt werden. Das Bataillon Kaiser-Infanterie, das Altenkirchen besetzt hielt, räumte unter diesem Feuer frühzeitig die Stadt, so daß die Franzosen in Altenkirchen eindringen und bis zur Wiedbrücke südlich Altenkirchen vor-

dringen konnten. Von dort aus griffen sie den rechten Flügel der österreichischen Stellung auf dem Dorn an. Gleichzeitig ging die französische Kavallerie, bestehend aus dem 1., 6. und 9. Chasseur-Regiment unter dem General D'Hautpoult südwestlich der Wiedbrücke über den Wiedbach unter dem heftigsten Feuer der Oesterreicher, sammelte sich wieder am Fuß der Anhöhe und attackierte von dort die österreichische Jordis-Infanterie auf der Höhe. Diese hielt dem Angriff wacker stand und warf mit Hilfe der österreichischen Kavallerie die feindliche Reiterei zurück. Mittlerweile hatte ein französisches Grenadierbataillon den Uebergang über die Wiedbrücke erzwungen und hatte die unterste Abdachung des Dorns erstiegen. Ungefähr zu gleicher Zeit hatte die auf Almersbach vorgegangene rechte Kolonne der Franzosen diesen Ort genommen und war von dort aus gegen den linken Flügel der Oesterreicher auf dem Dorn weiter vorgerückt. Nun erneuerte auch die französische Kavallerie in der Front ihre Angriffe, unterstützt von den über die Wiedbrücke vorgedrungenen französischen Grenadieren. Bei dieser Attacke zeichnete sich besonders der Chef d'Eskadron vom 9. Chasseur-Regiment Richepanse aus. Er wurde auf dem Schlachtfeld zum Brigade-General ernannt. Die Oesterreicher auf dem Dorn wurden von allen Seiten umringt und zum Teil durchbrochen. Der größte Teil der 11 Kompagnien Jordis-Infanterie wurde gefangen genommen, die 10 Kanonen erobert. Nur Trümmer dieser Infanterie und aufgelöste Teile der österreichischen Kavallerie konnten sich in Richtung Wahlrod retten, wohin sie von französischer Kavallerie verfolgt wurden. Die Verluste der Oesterreicher, außer den blutigen Verlusten, werden mit 3000 Gefangenen angegeben.

12 Geschütze und 4 Fahnen fielen in die Hände der Franzosen. Die französischen Truppen wollen nicht mehr als 150 Mann verloren haben. Gegen den rechten Flügel der österreichische Stellung bei Kroppach und Eichelhardt griff die französische Kolonne Soult an. Die tapferen Hessen-Darmstädter, daher auch die „blinden Hessen“ genannt, weil sie sich wie blind auf den Feind stürzen, behaupteten sich solange im Eichelhardter Wald gegen die französische Uebermacht, bis das Kroppacher Lager vom Gros geräumt und dieses auf Hachenburg abgezogen war. Während sich das Gefecht bei Altenkirchen abspielte, hatte Generaladjutant Ney mit 2 Bataillonen und etwas Kavallerie von der Division Collaud den linken Flügel der Oesterreicher umgangen und war bis Dierdorf vorgedrungen. Durch dieses Vorgehen der Franzosen war die Rückzugsstraße der Oesterreicher von Altenkirchen über Höchstenbach auf Freilingen—Limburg unmittelbar bedroht.

General Kleber hatte dank der Zweckmäßigkeit seiner Anordnungen und dank der Tapferkeit seiner Truppen einen vollen Erfolg errungen. Herzog von Württemberg hatte dagegen den Augenblick verpaßt, den Franzosen beim Uebergang über die Sieg eine Niederlage zu bereiten, da seine Kräfte in weiten Kordonstellungen verteilt waren. So fochten seine Vortruppen gegen einen überlegenen Feind an der Sieg, so nahm er bei Altenkirchen mit einer Unterlegenheit wider bessere Erkenntnis den Angriff der Franzosen an. Nun blieb ihm nichts weiter übrig, als schleunigst hinter die Lahn zurückzugehen, um sich seinen Hauptkräften zu nähern.

Wenn man das Schlachtfeld von Altenkirchen überschauen will, so begibt man sich am besten

nach dem Bismarckturm auf dem Dorn. Von dort aus sieht man nach rechts hin bis zu den bewaldeten Höhen, auf denen der Weg von Weyerbusch über Hilgenroth auf Eichelhardt läuft. Vor uns sehen wir die große Straße, durch eine doppelte Baumreihe kenntlich, von Helmenzen in den Grund von Altenkirchen heruntersteigen. Es ist die Straße, die General Lefèbvre mit seiner Hauptkolonne marschiert ist. Wir können seinen Vormarsch verfolgen bis er in der Bebauung von Altenkirchen und dem Tal des Wiedbaches verschwindet. Wir müssen uns natürlich bei Betrachtung des Gefechtsbildes klar darüber sein, daß sich in über 100 Jahren die Bebauung wesentlich geändert hat. So haben z. B. die ganzen Bauten westlich des Quengelbaches, vor allen Dingen der Bahnhof und die Eisenbahn noch nicht bestanden, das Gelände ist also dort freier und übersichtlicher gewesen als heutigen Tags. Auch auf dem Dorn hat sich die Bebauung und Bewachsung geändert. Hier ist eine neue Villenkolonie entstanden, auch die Waldstücke sind, ihrem Alter nach zu urteilen, jüngeren Datums, wenn auch wohl sicherlich damals, nach der Flurkarte zu urteilen, der Gipfel des Dorn bewaldet gewesen ist. Infolge dieser veränderten Bebauung und Bewachsung gewinnt man vom Bismarckturm aus keinen unmittelbaren Einblick in die österreichische Stellung auf halbem Hang. Man muß schon bis vorwärts der Villenkolonie hinuntersteigen, an welcher Stelle wohl die österreichische Stellung gelegen haben wird. Blickt man vom Bismarckturm aus nach links, so sieht man im Wiedgrunde den Kirchturm von Almersbach aus dem Grün auftauchen. Von dort aus griff die rechte französische Kolonne den linken Flügel der Oesterreicher auf dem Dorn an.

Wenn man nach dieser Orientierung im Gelände nun noch das Gefechtsfeld im Geiste mit Truppen bevölkert, so wird das gewonnene Bild der Schlacht noch weiter an Anschaulichkeit gewinnen. Auf der einen Seite sehen wir die französischen Revolutionstruppen, die sogenannten Sansculotten in ihren blauen Fräcken mit roten Epauletten und roten Aufschlägen, den Zweimaster mit blauweißroter Kokarde auf dem Kopf, an ihrer Spitze junge Generale in blauen Röcken mit goldenen Lorbeerblättern bestickt, die Trikolore als Schärpe um den Leib gebunden, in weißen Hosen und mit einem Zweimaster mit blauweißrotem Federbusch. Auf der anderen Seite sehen wir die kaiserlichen Truppen in weißen Röcken mit verschiedenfarbigen Aufschlägen, in weißer Hose, Bandolier und Koppel in gleicher Farbe, hohe schwarze Tuchgamaschen und als Kopfbedeckung das sogenannte Kaskett mit Messingschild, bei den Grenadieren mit schwarzem Roßhaarbusch. Die Generale, meist im Dienst ergraute Führer, trugen rote Röcke und Hosen, den Rock mit goldenen Tressen besetzt, als Kopfbedeckung einen schwarzen Dreimaster mit goldener Tresse und schwarz-gelbem Federbusch.

Auch müssen wir, um ein richtiges Bild von den Kämpfen selbst zu gewinnen, wissen, daß das damals geführte Gewehr ein Steinschloß-Vorderlader mit aufgepflanztem Bajonett war, der bis 300 Schritt trug. Die 6pfündige Kanone hatte eine Schußweite bis 1600 Schritt, die 7- und 10pfündige Haubitze warf Hohlgeschosse auf 600—1100 Schritt, die 12pfündige Kanone schoß mit Vollkugeln bis 1600 Schritt. Der Kartätschenschuß reichte von 400—600 Schritt, beim 12pfünder bis 1000 Schritt.

---

5. Das Rückzugsgefecht von Kircheip—Uckerath am 10. Juni 1796.

Die Armee Jourdan's hatte sich in den Junitagen 1796 vor dem kühnen Vorstoß des Erzherzogs Karl gegen ihren linken Flügel bei Wetzlar wieder von der Lahn durch den Westerwald zurückziehen müssen. Während das Gros der Armee dem Uebergang bei Neuwied zustrebte, war General Kleber mit den Divisinonen Lefèbvre und Collaud und der halben Kavalleriedivision Bonnaud, im ganzen 21 000 Mann, im Rückzuge auf die Sieg begriffen. General Kleber bezog mit seinen beiden Divisionen am 18. Juni abends ein Lager beiderseits der großen Straße Uckerath—Kircheip, etwa 2 Kilometer südöstlich Uckerath auf der sogenannten Heide, dort, wo sich jetzt das Gehöft Stotterheck befindet. Die Division Collaud lagerte südlich, die Division Lefèbvre nördlich der Straße, die halbe Kavalleriedivision Bonnaud bei Uckerath. Die Arrièregarde war auf den Höhen zwischen Weyerbusch und Kircheip zur Sicherung des Lagers zurückgeblieben. Außerdem hatte Kleber den General Soult mit einem Detachement über die Sieg gesandt, um den Rücken gegen die leichten österreichischen Truppen zu schützen, die Oberst Gottesheim über Siegen vorgeführt hatte. Blankenberg a. d. Sieg wurde mit 2 Bataillonen besetzt, um die Verbindung zwischen Kleber und Soult zu sichern. Der Auftrag für Kleber geht aus einem Befehl Jourdan's vom 16. Juni 8 Uhr abends aus Ober-Hadamar hervor. Er lautet dahin, daß Kleber seinen Marsch auf die Sieg fort-

setzen solle. Die Schnelligkeit seines Marsches habe sich nach dem Drängen des Feindes zu richten. Sollte er feststellen, daß der Feind seine Kräfte schwächen würde, um sie in Richtung Mainz zu verwenden, so sollte er wieder die Offensive ergreifen. Würde er dagegen von überlegenen Kräften verfolgt werden, so sollte er nach und nach in das befestigte Lager von Düsseldorf zurückweichen. Der Auftrag für Kleber lautet also nicht so, wie ihn Erzherzog Karl in seinem Werk über den Feldzug 1796 angibt, daß Kleber den Befehl erhalten habe, Zeit zu gewinnen, weil Jourdan womöglich die Offensive wieder ergreifen wolle. Die österreichische Avantgarde unter Feldmarschalleutnant Kray hatte demgegenüber den Auftrag, den Feind über die Sieg zurückzuwerfen, damit er nicht in der Lage wäre, mit der französischen Armee bei Neuwied vereinigt, wieder die Offensive zu ergreifen. Die Avantgarde, 12 Bataillone und 32 Eskadrons stark, war daher vom Erzherzog Karl durch Linientruppen auf 15 000 Mann verstärkt worden.

Am 19. Juni bei Tagesanbruch rückte Feldmarschalleutnant Kray von Altenkirchen aus gegen die französische Arrièregarde zwischen Weyerbusch und Kircheip vor und vertrieb sie aus Kircheip. Kray ließ seine leichte Infanterie und Kavallerie mit etwas Geschütz in einem weiten Schleier weiter auf Uckerath und gegen die Sieg vorgehen. Er selbst besetzte mit 2 Kompagnien Tiroler Schützen, einem Bataillon Warasdiner Grenzer und dem Bataillon Murray Kircheip und stellte sich mit den übrigen Truppen und dem Geschütz auf den Höhen östlich von Kircheip bereit. Die österreichischen leichten Truppen drangen bis zum französischen Lager bei Uckerath vor, umgingen die linke

Flanke der französischen Stellung und bemächtigten sich des durchschnittenen und mit Wald bedeckten Geländes nördlich von Uckerath. Gegen 8 Uhr vormittags müssen die Oesterreicher vor der französischen Stellung bei Uckerath angelangt sein, denn Kleber berichtet um diese Zeit an Jourdan wie folgt: „Ich werde in meiner Front stark angegriffen. Sobald ich wissen werde, was Du unternimmst, werde ich mich entweder diese Nacht hinter die Sieg zurückziehen oder ich werde die Stellung noch weiter halten. Mehr kann ich zur Zeit nicht sagen." Kleber hatte also um 8 Uhr vormittags noch keinen Entschluß zum Angriff auf die Oesterreicher gefaßt, sonst hätte er dies sicherlich an Jourdan gemeldet. Aber bald nachher ist ihm scheinbar der Entschluß gekommen, sich seines Gegners durch einen Angriff zu entledigen. Kleber ließ zunächst seine Artillerie auf der Höhe am Stotterheck in Stellung gehen, um unter ihrem Schutz seine Angriffskolonnen zu formieren. Die französische Kavallerie unter den Generälen Richepanse und Ney ging um 10 Uhr vormittags vor. Sie trieb die österreichische Kavallerie auseinander, die bis auf 2 Schwadronen unter Oberst Graf Merveldt und die sächsischen Husaren versprengt wurde. Der französischen Kavallerie folgten 3 Angriffskolonnen. Auf der großen Straße, von Kleber selbst geführt, gingen 7 Bataillone der Division Lefèbvre vor. Die rechte Kolonne, unter General Bastoul, 3 Bataillone und 300 Pferde stark, nahm ihren Weg südlich der großen Straße über Mendt, Irmroth, Bleckhausen auf Kircheip. Die linke Kolonne, unter General Leval, 3 Bataillone und 4 Eskadrons stark, ging nördlich der großen Straße vor. Sie marschierte querfeldein und säuberte die Gegend zwischen Uckerath und Linscheid von den öster-

reichischen leichten Truppen. Die Division Collaud blieb auf der Höhe von Uckerath in Reserve mit dem Auftrage, den späteren Rückzug der Division Lefèbvre zu decken. Die französischen Kolonnen rückten unaufhaltsam vor, warfen die leichten Truppen der Oesterreicher über den Haufen, die ein Geschütz zurückließen und gingen weiter auf Kircheip vor.

Als die französischen Kolonnen sich Kircheip näherten, fanden sie diesen Ort von den Oesterreichern besetzt, während die Linieninfanterie der Oesterreicher mit dem Geschütz auf der Höhe östlich Kircheib vor dem Waldrande aufgestellt war. Es entstand eine heftige gegenseitige Beschießung. Die österreichische Artillerie beschoß die französischen Kolonnen mit guter Wirkung. Gegen Mittag griffen 4 französische Kavallerieregimenter unter Richepanse das Dorf Kircheip an. Sie gerieten jedoch in heftiges Feuer der österreichischen Infanterie am Eingang des Dorfes, wo Oberst Brady mit dem Bataillon Warasdiner und Major Lambré mit dem Bataillon Murray Aufstellung genommen hatten. Die französische Kavallerie wurde zum Zurückgehen gezwungen. Inzwischen war die rechte Kolonne des General Bastoul südlich Kircheip in der linken Flanke der Oesterreicher erschienen. Oberst La Marseille mit einem Bataillon Clerfait-Infanterie hielt diese Kolonne durch Gewehrfeuer auf. General Gontreuil sammelte die versprengte österreichische Kavallerie und warf sich mit 300 Reitern dieser französischen Kolonne entgegen, wurde aber zurückgeschlagen. Vier Schwadronen sächsischer Husaren unter den Majoren Tritschler und Emmerich gingen der französischen Kolonne in die rechte Flanke, während Oberst Graf Merveldt mit 2 Schwadronen Karaczay-Chevauxlegers gegen ihre Front vorging. Feldmarschalleutnant

Kray beschloß, Kircheip zu räumen und seine Kräfte auf der Höhe östlich des Dorfes zu vereinigen. Nun setzte sich Kleber an die Spitze eines Grenadierbataillons und von 3 Bataillonen der 83. Linien-Halbbrigade und stürmte durch Kircheip gegen die Höhe vor. Die 96. Linienhalbbrigade in Stärke von 3 Bataillonen unterstützte den Angriff Klebers. Gleichzeitig griffen auch die französischen Kolonnen von Bastoul und Leval in beiden Flanken an. Die französischen Bataillone, an der Spitze Kleber, erstiegen die Höhen östlich Kircheip unter dem österreichischen Artilleriefeuer.

Als sie die Höhe erreichten, wurden sie von 2 Salven der österreichischen Infanterie empfangen, die dann mit dem Bajonett den Franzosen entgegenging.

Es entstand ein wütender Bajonettkampf, bei dem sich auf österreichischer Seite besonders die Bataillone Spleny, Stuart, Hohenlohe und die Ulm-Grenadiere unter Führung des Generals Mylius auszeichneten. Sie gingen mit klingendem Spiel zum Angriff vor. Die Franzosen wurden unter starken blutigen Verlusten und mit einem Verlust von 21 Offizieren und 700 Mann an Gefangenen von der Höhe wieder heruntergeworfen. Das vom Oberstlieutenant Augustinetz befehligte Bataillon Spleny eroberte eine Fahne. Einige hinter der Infanterie aufmarschierte Husarenschwadronen attakkierten und hieben ein französisches Grenadier-Bataillon zusammen. Das gleiche Schicksal traf ein französisches Bataillon von der linken Kolonne Leval, das von Major Ollivier mit den Barco-Husaren angegriffen und fast ganz aufgerieben wurde. Auch die österreichische Artillerie, geleitet von Hauptmann Graf Künigl, fügte den Franzosen großen Schaden zu. Der Gesamtverlust Klebers wird auf mehr als 3000

Mann geschätzt, während die Oesterreicher 18 Offiziere und 544 Mann tot und verwundet auf dem Platz ließen. Kleber ordnete um 3 Uhr nachmittags den allgemeinen Rückzug in die alte Stellung bei Uckerath an. Die österreichische Infanterie folgte ihm nur bis über Kircheip hinaus, während die leichten Truppen Fühlung am Feinde hielten. Auf den starken Gefechtslärm hin hatte Erzherzog Karl, der sich in Hachenburg befand, der Avantgarde von Kray Verstärkungen gesandt, die jedoch erst in Weyerbusch eintrafen ,als das Gefecht mit dem Rückzuge der Franzosen bereits beendet war. Auch vom Korps des Feldzeugmeisters Graf Wartensleben war eine Abteilung zur Unterstützung vorgesandt und bis Altenkirchen gelangt. Erzherzog Karl beurteilt selbst diese verspätete Maßnahme dahin, daß es besser gewesen wäre, der Avantgarde Krays von vornherein eine entschiedene Ueberlegenheit an Zahl über Kleber zu geben, um sie dadurch zu befähigen, Kleber über die Sieg zurückzuwerfen. General Kleber hat am 19. Juni abends auf dem Schlachtfelde bei Uckerath über den Kampf an Jourdan berichtet. Er gibt in diesem Bericht die Stärke der Oesterreicher mit 40 000 Mann an, besonders wäre die österreichische Kavallerie sehr zahlreich gewesen. Der Haltung der eigenen Truppe spendet Kleber das höchste Lob. Ihre Tapferkeit, ihre Unerschrockenheit, sei niemals größer gewesen als an diesem Tage. Allerdings verschweigt er auch nicht, daß er bei dem Angriff große Verluste erlitten hat und daß er daher um Verstärkungen bitten müsse. Er schließt seinen Bericht mit der Mitteilung, daß er am 19. Juni bei einbrechender Nacht beabsichtige, über die Sieg auf Düsseldorf zurückzugehen. General Jourdan war mit dem Angriff Klebers nicht einverstanden, er hat ihm

mündlich seine Mißbilligung ausgesprochen, hat aber nicht in gleichem Sinne an das Direktorium nach Paris berichtet. Präsident Carnot spricht in seinem Schreiben vom 23. 6. lediglich von dem Echek, den der linke Flügel der Armee erlitten habe und teilt den Schmerz Jourdans über die Verluste Meiner Ansicht nach war der Entschluß Klebers, in diesem Augenblick zum Angriff überzugehen, durchaus richtig, denn er wäre wahrscheinlich nicht unangefochten über die Sieg gekommen, wenn er den Oesterreichern gestattet hätte, so nahe vor seiner Stellung bei Uckerath stehen zu bleiben. Auch die Durchführung seines Angriffs auf die österreichische Stellung bei Kircheip war bei aller Kühnheit zweckmäßig, jedoch war es ein Fehler, daß er die Division Collaud bei Uckerath stehen ließ und sie nicht auch zum Angriff einsetzte. Er handelte ferner richtig, daß er den Rückzug befahl, als er sah, daß er mit seinem Angriff nicht durchdringen konnte und befürchte mußte, mit stärkeren österreichischen Kräften, die heraneilten, in Kampf zu geraten. Beide Teile schrieben sich im übrigen den Sieg zu und wohl auch mit einem gewissen Recht. Die Oesterreicher warfen mit dem Bajonett die Franzosen zurück und hielten ihre Stellung bei Kircheip, die Franzosen erreichten durch ihren kühnen Angriff, daß die Oesterreicher sie nicht weiter belästigten, als sie in der Nacht vom 19. zum 20. Juni, wenn auch aus Vorsicht mit umwickelten Rädern der Geschütze, über die Sieg abzogen. Feldmarschalleutnant Kray ließ den Rückzug der Franzosen durch seine leichten Truppen bis an die Wupper begleiten. Er selbst rückte mit der Avantgarde bis Siegburg vor.

Wenn man einen allgemeinen Ueberblick über das Gefechtsfeld gewinnen will, so begibt

man sich am besten auf die Höhe am Stotterheck, 2 Kilometer südöstlich von Uckerath, an der großen Straße Uckerath—Kircheip. An dieser Stelle lag das Lager der Franzosen am 19. Juni vor dem Angriff, von dieser Stelle trat Kleber in 3 Kolonnen zum Angriff an. Die große Straße senkt sich zunächst in leichtem Bogen in das Tal des Krabaches herab, um dann zum Wegekreuz an den vier Winden und weiter zum Dorf Kircheip wieder anzusteigen. Die Kirche von Kircheip liegt sichtbar 100 Schritt nördlich der großen Straße, während das Dorf selbst sich in eine flache, langgestreckte Mulde versteckt. Die große Straße ist rechts und links von stark durchschnittenem und bewaldetem Gelände begleitet, so daß es sicherlich, besonders nördlich der Straße, den französischen Seitenkolonnen nicht leicht war, vorwärts zu kommen. Nachdem man sich auf der Höhe von Stotterheck einen allgemeinen Ueberblick auf das Kampfgelände verschafft hat, verfolgt man am besten die große Straße bis Kircheip, auf der die mittlere Kolonne unter Kleber zum Angriff geschritten ist. Man versäume nicht in Kircheip die alte romanische Kirche zu besichtigen. Um die Kirche herum liegen verschiedene Gräber zerstreut, aber von Soldatengräbern ist nichts zu entdecken. Vielleicht sind die Kreuze entfernt oder vermodert, vielleicht sind die Gefallenen aber auch an einer anderen Stelle bestattet worden. Oestlich Kircheip steigt die Straße weiter in kurzem Anlauf zum großen Wald des Leuscheider Höhenrückens an. Hier an dieser Stelle zwischen Dorf und Wald hat der Bajonettkampf getobt, in dem die Franzosen den Oesterreichern erlegen sind. Daher hat auch dieses Gefecht im Volksmunde den Namen des „Bajonettkampfes von Kircheip" erhalten.

6. Das Rückzugsgefecht bei Höchstenbach am 19. September 1796.

Von Dr. Emil Haas.

Das Gefecht bei Höchstenbach, das durch die tödliche Verwundung des jungen französischen Generals Marceau allgemein bekannt ist, steht in engstem Zusammenhang mit dem durch die Erfolge des Erzherzogs Karl bei Amberg (24. August) und Würzburg (3.September) erzwungenen Rückzug des französischen Generals Jourdan hinter Main und Lahn. Jourdan, der von Würzburg aus auf die obere Lahn zurückging, erwartete einen österreichischen Angriff in der Gegend von Wetzlar und Gießen. Erzherzog Karl bestärkte ihn durch Truppenbewegungen in dieser Richtung in seiner Ansicht, gleichzeitig aber drang er gegen die mittlere und untere Lahn vor, um bei Limburg den Uebergang über den Fluß zu erzwingen. In der Nacht vom 15. auf den 16. September räumten die Franzosen unter dem Divisionsgeneral Marceau die links der Lahn gelegenen Höhen, die Oesterreicher rückten ungehindert in die Stadt und besetzten unter dem Schutz der am linken Ufer aufgestellten Geschütze die rechts des Flusses gelegene Vorstadt. Marceau, der inzwischen Verstärkungen erhalten hatte, suchte zu verhindern, daß das Gros der österreichischen Truppen den Fluß

überschritt. Er ging deshalb am 16. September zum Angriff auf die Vorstadt über, während seine Geschütze die Brücke über die Lahn unter Feuer hielten, um das Vorrücken weiterer österreichischer Verstärkungen unmöglich zu machen. Erst beim 7. Angriff gelang es Marceau, sich in der Vorstadt von Limburg festzusetzen, aus der er jedoch bald wieder vertrieben wurde. Am 17. September zog sich Marceau in der Richtung auf Freilingen zurück. Durch die Erzwingung des Lahnüberganges bei Limburg von seiten der Oesterreicher war Jourdan in einer schwierige Lage gekommen. Er mußte darauf bedacht sein, die zerstreuten Teile seiner Armee zu vereinigen. Eine Vereinigung der an der oberen und mittleren Lahn stehenden Truppen konnte jedoch erst auf der Linie Hachenburg—Altenkirchen erfolgen. Jourdan mußte nun befürchten, daß die Oesterreicher, nachdem sie bereits den Lahnübergang bei Limburg erzwungen und Marceau zurückgedrängt hatten, die kürzere Strecke Limburg—Altenkirchen zurückgelegt hätten, ehe es ihm möglich war, seine Truppen über den hohen Westerwald nach Altenkirchen zu führen. Kamen aber die Oesterreicher vor Jourdan nach Altenkirchen, so war diesem der Rückzug auf den Rhein abgeschnitten und weiterhin eine Vereinigung mit Marceaus Truppen unmöglich. Rettung für die Franzosen konnte nur ein schnelles Zurückgehen Jourdans und ein Standhalten Marceaus an der Straße Limburg—Altenkirchen bringen. Daher erhielt Marceau von Jourdan den Befehl, sich in der Stellung von Höchstenbach so lange zu behaupten, bis die französische Hauptarmee Altenkirchen passiert habe. Am 19. September bei Tagesanbruch verließ die französische Division Marceau, 12 Bataillone, 8 Eskadrons, 8 schwere Kanonen,

6 Haubitzen, insgesamt 10- bis 12 000 Mann stark, Freilingen. Marceau ließ seine Infanterie durch den Höchstenbacher Wald abmarschieren und versuchte mit seiner Kavallerie, die leichten Truppen der Oesterreicher nach Möglichkeit aufzuhalten. Von den leichten Truppen der Oesterreicher umplänkelt, erreichte die Division Marceau den nördlichen Ausgang des Höchstenbacher Waldes und nahm zwischen dem Wald und Höchstenbach Stellung, um den Oesterreichern den Austritt aus dem Walde zu verwehren.

Wenn wir auf der Straße Freilingen—Höchstenbach am Waldrande vor Höchstenbach Halt machen, so können wir das Kampfgelände zum größten Teil überschauen. Etwa 1000 Meter vor uns sehen wir aus dem Grunde den Kirchturm von Höchstenbach hervorragen. Von Höchstenbach aus steigt das Gelände an und dehnt sich, von Ackerfluren überzogen, zu beiden Seiten der Straße bis zum Waldrand aus. Ungefähr 300 Meter vor dem Waldrande zieht sich eine leichte Bodenwelle hin, die westlich der Straße Höchstenbach—Mündersbach im Ersberg A 352 gipfelt. Auf dieser Bodenwelle hatte Marceau 6 Geschütze postiert, um mit Kartätschschuß den Waldrand unter Feuer nehmen zu können. Zwischen dieser Bodenwelle und dem Waldrand ist das Gelände offen und flach. Der Wald selbst ist hochstämmiger Mischwald. Ein schmaler Streifen hohen Nadelwaldes trennt die Stelle, an der Marceau fiel und die heute durch ein Denkmal gekennzeichnet ist, von dem offenen Gelände. Ob dieser Nadelwaldstreifen schon damals bestanden hat, erscheint aus diesem Grunde zweifelhaft.

General Marceau ließ seine Division, nachdem sie den Höchstenbacher Wald passiert hatte, im offenen Gelände Front machen, postierte 6 Kanonen auf der Bodenwelle und die übrige

Artillerie auf dem Ersberg Die Artillerie deckte er durch einen dünnen Schützenschleier auf der Bodenwelle, während sich die übrige Infanterie im Grunde von Höchstenbach bereitstellte Er selbst verblieb bei den 6 Kanonen an der großen Straße, um das weitere Verhalten der Oesterreicher aus nächster Nähe beobachten zu können. Die österreichische Avantgarde, 28 Kompagnien, 18 Schwadronen stark, unter dem Feldmarschalleutnant Hotze war den Franzosen auf dem Fuße gefolgt. Oesterreichische Husaren debouchierten aus dem Walde und Tiroler Jäger nisteten sich am Waldrande ein.

Der 27jährige General Marceau sprengte, von Kampfeseifer getrieben, von seinem Adjutanten Souhait und nur von einigen Chasseurs begleitet ,gegen den Waldrand vor, um sich von der Stärke der Oesterreicher und ihrem weiteren Verhalten persönlich zu überzeugen. Als Marceau den Waldrand erreichte, fiel ein Schuß aus dem Stutzen eines Tiroler Jägers. Der General warf sein Pferd herum und sprengte zurück, während die Chasseurs einen österreichischen Husaren verfolgten und ihn vom Pferde hieben. Dreihundert Schritt vom Waldrande ließ sich Marceau vom Pferde gleiten mit den Worten: „Ich bin tödlich verwundet.“ Sechs Grenadiere brachten den verwundeten General auf einer Bahre von Gewehren zunächst bis Wahlrod, von dort auf einer Leiter weiter bis Altenkirchen. Den ihn umringenden Soldaten sagte Marceau. „Warum mich beklagen, liebe Freunde? Ich bin glücklich, da ich für mein Land sterbe.“ An der Stätte, wo ihn die todbringende Kugel traf, erhebt sich heute an Stelle eines früheren einfachen Gedenksteins das Marceau-Denkmal. Auf der Vorder- oder Ostseite lesen wir in französischer Sprache, daß hier am 19. September 1796 der fran-

zösische General Marceau verwundet wurde:

„Il mourut, estimé, pleuré
du soldat, de l'habitant, de l'ennemi."

Auf der Rück- oder Westseite sind die gleichen Worte in deutscher Sprache angebracht mit der Mahnung: „Deutsches Volk! Dieses einem edlen Toten gesetzte Denkmal wird Deinem Schutze bestens empfohlen, schütze es, wie Deine Väter die alte Denktafel geschützt haben." Auf der Nord- und Südseite des Denkmals finden wir in lateinischer Sprache Angaben über die Person des Generals, über seinen Tod und über die Errichtung des Denkmals.

Feldmarschalleutnant Hotze griff nun mit seiner Avantgarde ohne Zögern an und setzte besonders seine überlegene Kavallerie umfassend gegen den linken französischen Flügel ein. Infolge des Ausfalles ihres heldenmütigen und allverehrten Führers leistete die Division Marceau, deren Führung General Poncet übernahm, bei Höchstenbach keinen längeren Widerstand mehr, sondern zog sich auf den Bachabschnitt von Wahlrod und Hanwerth zurück. Um diese Orte wurde im Laufe des 19. September gekämpft. Wahlrod wurde von den leichten Truppen der Oesterreicher genommen, aber von den Franzosen wieder zurückerobert, denn ihnen mußte alles daran liegen, den Feind nicht an ihre Rückzugsstraße Hachenburg—Altenkirchen herankommen zu lassen.

Obergeneral Jourdan war auf die Nachricht von der schweren Verwundung Marceaus herbeigeeilt, fand ihn aber schon sterbend in Altenkirchen und mußte ihn der Fürsorge der Oesterreicher überlassen.

Jourdan beließ die beiden Adjutanten Souhait und Debilly und zwei Chirurgen bei Marceau, der im damaligen Amtshause, dem jetzigen Amtsgericht, gebettet worden war. Die

Barco-Husaren und die Rotmäntel, die sich so oft mit Marceau herumgeschlagen hatten, sandten Offizierdeputationen zu Marceau. Auch Feldmarschalleutnant Kray besuchte den geschätzten Gegner und hielt lange die Hand Marceaus in der seinen. Am 21. September um 6 Uhr morgens hauchte er seine heldenmütige Seele aus. Erzherzog Karl, der bald darauf in Altenkirchen eintraf, begab sich sofort ans Sterbelager und ordnete an, daß der Tote mit militärischen Ehren nach dem Brückenkopf bei Neuwied gebracht und dort den Franzosen ausgeliefert werden sollte. Am 22. September bildeten Barco-Husaren das Geleit des Trauerzuges, den Feldmarschalleutnant Kray anführte.

Durch den Widerstand der Division Marceau war es Jourdan gelungen, die Vereinigung seiner Armee und die Gewinnung Altenkirchens vor den Oesterreichern zu vollziehen. Es hätte für den französischen General nahe gelegen, mit seinen versammelten Kräften gegen die in getrennten Kolonnen von der Lahn aus vorrückenden Oesterreicher einen Vernichtungsschlag zu führen, denn die österreichische Front war auseinander gezogen. Das Gros unter dem Erzherzog Karl gelangte am 19. September bis Freilingen. Feldmarschalleutnant Neu marschierte auf den untern Saynbach zu, Generalmajor Mylius besetzte Dierdorf. Doch Mangel an Munition, Verpflegungsschwierigkeiten wie überhaupt der schlechte Zustand seiner Truppen bestimmten Jourdan, den begonnenen Rückzug über den Rhein fortzusetzen. So fanden die vorrückenden kaiserlichen Truppen am 20. September in Altenkirchen nur noch schwache französische Posten, die sich fechtend auf Uckerath zurückzogen. Nirgends stieß man auf ernsthaften Widerstand. Das rechte Rheinufer war wieder

frei vom Feinde. Nur bei Weißenthurm hielten die Franzosen auf dem rechten Rheinufer einen Brückenkopf besetzt, während Stadt und Schloß Neuwied am 30. September für neutral erklärt wurden.

---

7. Der Rheinübergang bei Neuwied vom 17. auf den 18. April und das Gefecht bei Neuwied am 18. April 1797.

Von Dr. Emil Haas.

Die kriegerischen Operationen des Jahres 1797 beginnen, soweit sie die Rheinlande berühren, am 17. und 18. April und finden ihr Ende schon am 24. April durch den Präliminarfrieden zu Leoben zwischen Oesterreich und Frankreich. Obergeneral Hoche, der Ende 1796 an Stelle Jourdans den Oberbefehl über die Sambre- und Maas-Armee übernommen hatte, wollte unter keinen Umständen auf das Rheinland verzichten. Dieses Ziel veranlaßte den ehrgeizigen französischen Feldherrn, der dabei wohl auch an die glänzenden kriegerischen Erfolge seines Nebenbuhlers Bonaparte in Italien dachte, in der Nacht vom 17. auf den 18. April bei Neuwied den Rhein zu über-

schreiten und weite Gebiete rechts des Rheins zu erobern, trotzdem ihm bekannt war, daß die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Erzherzog Karl und Bonaparte vor dem Abschluß standen. Als die Franzosen Ende September 1796 das rechte Rheinufer räumen mußten, ließen sie in dem im Juli 1796 rechtsrheinisch erbauten Brückenkopf oberhalb von Neuwied eine Besatzung zurück, während Stadt und Schloß Neuwied als neutrales Gebiet erklärt wurden. Ungestört blieben sie während des ganzen Winters im Besitz dieses Brückenkopfes. Als man Anfang April des Jahres 1797 auf österreichischer Seite von dem beabsichtigten Rheinübergang der Franzosen Kenntnis erhielt, machte man Hoche auf den bevorstehenden Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen aufmerksam. Er gab jedoch an, davon nichts zu wissen, erklärte sich aber bereit, den Rückzug der Oesterreicher nicht zu hindern und auch einen Waffenstillstand abzuschließen, wenn ihm die Festung Ehrenbreitstein und weiteres Gebiet auf der rechten Rheinseite übergeben würde. Darauf konnte man auf österreichischer Seite jedoch nicht eingehen. So sah sich der österreichische Feldmarschalleutnant Kray, der in und bei Heddesdorf den mit 40 000 Mann anrückenden Franzosen mit nur 8000 Mann gegenüberstand gezwungen, den ungleichen Kampf anzunehmen.

Feldmarschalleutnant Kray verfügte über 4 Bataillone, 8 Kompagnien und 8 Schwadronen, mit denen er die 6 Schanzen besetzt hatte, die auf der flachen Bodenwelle, die von Heddesdorf nach Engers läuft, angelegt worden waren. Diese Schanzen waren mit Geschützen bestückt. Ein große Redoute befand sich außerdem auf dem sogenannten Bering bei Heddesdorf. Das Dorf Heddesdorf selbst war bastionsartig befestigt. General en chef Jourdan

hatte die beiden Korps Lefèbvre und Grenier und die Kavallerie-Division Richepanse unter seinem Kommando. Jedes Korps war 2 Infanterie-Divisionen, die Kavallerie-Division 4 Kavallerie-Regimenter stark.

Eine gute Uebersicht über das Gelände des Rheinübergangs sowie des sich anschließenden Kampfes gewinnen wir, wenn wir den nördlich von Heddesdorf gelegenen Bismarckturm besteigen. Vor uns sehen wir die Rheinlinie das Neuwieder Becken durchschneiden. Etwas oberhalb Neuwieds ist die Stelle des französischen Brückenkopfes. In geringem Abstand vom Fluß sehen wir eine Straße gegen Engers hinziehen, sie bezeichnet ungefähr die Linie, auf der die französischen Truppen nach dem Rheinübergang Aufstellung nahmen. Ferner beobachten wir, wie die Höhen des Vorderwesterwaldes in der Nähe der Mündung von Wied und Sayn an den Rhein heranrücken und so den rechtsrheinischen Teil des Neuwieder Beckens in einem weiten Halbkreis umschließen. Am Eintritt in diesen Halbkreis wurden die Franzosen durch die Stellung der österreichischen Truppen, die sich vom Unterlauf der Wied bei Heddesdorf quer durch das Becken zum Unterlauf der Sayn hinzog, gehindert. Zugleich versperrte diese Stellung auch den Zutritt zu den vom Neuwieder Becken aus in den Westerwald führenden Straßen, die zum Teil den tief eingeschnittenen Flußtälern folgen, zum Teil die Höhen unmittelbar in verhältnismäßig starkem Anstieg erreichen.

In der Nacht vom 17. auf den 18. April 1797, vom ersten auf den zweiten Ostertag, ließ Hoche seine auf der linken Rheinseite bereitgestellten Truppen den Rhein auf der Schiffbrücke, die von Weißenthurm über das Weißenthurmer Werth in den Brückenkopf führte, überschreiten. Die Truppen entfalteten

sich nach beiden Seiten und nahmen gegenüber den österreichischen Schanzen zwischen Engers und Neuwied Aufstellung, das Korps Lefèbvre auf dem rechten, das Korps Grenier auf dem linken Flügel. Die gegen Morgen vorrückende Kavallerie-Division formierte sich unter dem Befehl des Generals Richepanse östlich des Brückenkopfes hinter der Infanterie mit dem Rücken am Rhein.

Die Bevölkerung von Neuwied verhielt sich ruhig, weil man allgemein auf die Neutralität der Stadt vertraute. Als dem Feldmarschalleutnant Kray dieses Vorrücken der Franzosen mit starken Kräften auf das rechte Rheinufer gemeldet wurde, bat er durch Parlamentär um eine Unterredung, die um 8 Uhr morgens zwischen ihm und Lefèbvre am allgemeinen Gottesacker stattfand. Kray machte den letzten Versuch, gegen den Beginn der Feindseligkeiten zu protestieren, da zwischen dem Erzherzog Karl und Bonaparte bereits ein Waffenstillstand abgeschlossen sei. Dieser Versuch blieb jedoch erfolglos. So mußte der österreichische General den ungleichen Kampf annehmen, denn ein Abmarsch angesichts des aufmarschierenden Feindes schien ihm unmöglich, verlustreich und auch nicht mit der Ehre der österreichischen Waffen vereinbar.

Feldmarschalleutnant Kray ließ, nachdem er zu seinen Truppen zurückgeritten war, das Feuer aus den Schanzen auf die aufmarschierte französische Front mit dem Geschütz eröffnen. Damit war die Schlacht bei Neuwied entbrannt.

Der Hauptangriff der Franzosen richtete sich gegen den rechten Flügel der österreichischen Stellung. Diese war in Heddesdorf selbst und auf dem Bering (heutige Beringstraße) besonders stark ausgebaut. Französische Truppen, die mit reitender Artillerie auf der Heddes-

dorfer Straße vorgingen, nahmen das von einem Bataillon des O'Donelschen Freikorps mutig verteidigte Dorf Heddesdorf und machten ungefähr 150 Gefangene. Zwei Geschütze gingen verloren. Dabei wurde die Neutralität der Stadt Neuwied dadurch verletzt, daß die vorrückenden Franzosen sich nicht in 200 Schritt Abstand von der Stadt hielten, wie es in dem Neutralitätsabkommen vereinbart war. Nach diesem ersten Vorstoß und der Eroberung von Heddesdorf war die Verteidigungslinie der Oesterreicher auf dem rechten Flügel durchbrochen. Aber die Kanonen aus der österreichischen Redoute auf dem Bering feuerten noch weiter. Da versuchten die Franzosen durch einen Kavallerieangriff die Verschanzung zu nehmen, doch auch dieses mißglückte. Ein erbitterter Kampf entspann sich, bis endlich die tapferen Verteidiger sich gefangen geben mußten.

Während sich diese Kämpfe auf dem französischen linken Flügel abspielten, griff Lefèbvre die Schanzen westlich Engers an und ließ gleichzeitig seine Infanterie über Engers auf Bendorf vorgehen, um den linken österreichischen Flügel zu umgehen und den Oesterreichern die Verbindung mit der Festung Ehrenbreitstein abzuschneiden. Der Infanterie von Lefèbvre eilte die Kavallerie-Division Richepanse in Richtung Sayn voraus. Sie stieß östlich Sayn auf zurückgehende österreichische Infanterie, die attackiert und versprengt wurde. Auf beiden Flügeln von der feindlichen Uebermacht umfaßt, blieb den Oesterreichern nichts anderes als der Rückzug ins Innere des Westerwaldes übrig. Am Abend des 18. April stand die Sambre- und Maas-Armee bereits auf der Linie Montabaur—Dierdorf—Altenkirchen.

Die Oesterreicher büßten bei diesen Kämpfen annähernd 3000 Mann an Gefangenen ein, die Geschütze in den Schanzen gingen zum größten Teil verloren· die Franzosen erlitten ihre stärksten Verluste vor der Verschanzung auf dem Bering. Die blutigen Verluste werden auf beiden Seiten mit rund 1000 Mann beziffert.

So schnell wie dieses Mal war die österreichische Armee noch nie aus dem Westerwald zurückgeworfen worden. Unter Eilmärschen suchten die Oesterreicher den Verfolgern zu entgehen, die am 23. April bereits Main und Nidda erreichten.

Die Franzosen umschlossen von neuem die Festung Ehrenbreitstein, die bisher allen Berennungen unter dem tapferen Kommandanten, Oberst Sechtern, widerstanden hatte. Sie hielt noch weitere 1¾ Jahre allen feindlichen Stürmen stand und erst am 27. Januar 1799, während der Rastatter Friedensverhandlungen wurde sie den Franzosen ausgeliefert. Oberst Sechtern wurde vom Kaiser für seine ehrenvolle Verteidigung der Festung zum Baron von Hermannstein ernannt.

---

8. Die Führer in den Kämpfen auf dem Westerwald.

Von Dr. Heinrich Neu.

Für denjenigen, der die Kampfhandlungen auf dem Westerwald verfolgt hat, dürfte es nicht ohne Interesse sein, einiges über die Führer zu erfahren, die in diesen Kämpfen an der Spitze der österreichischen und französischen Truppen gestanden haben, denn nur, wenn man die Persönlichkeit der Führer kennt, kann man sich ein richtiges Bild davon machen, warum sie so und nicht anders gehandelt haben. „Der Krieg ist das Gebiet der Ungewißheit", lehrt der Kriegsphilosoph Clausewitz. „Dreiviertel aller Dinge, auf die das Handeln im Kriege aufgebaut ist, liegen im Nebel einer mehr oder weniger großen Ungewißheit." Daher bedarf der Führer eines feinen, durchdringenden Verstandes, um mit dem Takte seines Urteils die wirkliche Lage herauszufühlen. Er bedarf ferner eines festen Willens, um den einmal gefaßten Entschluß, unbeirrt um die von allen Seiten auf ihn einstürmenden Nachrichten, durchzuführen. Er muß ein starkes Gemüt besitzen, um den Eindrücken des Kampfes zu widerstehen. Auch darf dem Führer die Kühnheit nicht fehlen. Sie ist gepaart mit überlegenem Geist das Kennzeichen des großen Feldherrn. Diese Eigenschaften des Führers stehen in engen Wechselbeziehungen zu seinen Taten im Kriege und zu sei-

ner Führung auf dem Schlachtfelde. Die Namen der Führer, die uns in den Kämpfen im Westerwald begegnen, haben nur zum Teil Berühmtheit erlangt: Erzherzog Karl wurde der Sieger über Napoleon in der Schlacht bei Aspern, Kleber ist durch seinen Zug nach Aegypten bekannt geworden, Jourdan, Lefèbvre Ney und Soult stiegen zu Marschällen des Kaiserreichs empor.

Auf österreichischer Seite war der Hofkriegsrat in Wien die oberste Behörde, die den Kaiser in allen militärischen Angelegenheiten beriet. Kaiser Franz II. war der Ansicht, daß der Feldzugsplan viel wichtiger sei als der Führer der Armee im Felde. Mit dem Feldzugsplan für das Jahre 1796 hatte er sich in eingehendster Weise beschäftigt und erwartete nun von dem Eifer und dem Gehorsam seines Bruders, des Erzherzogs Karl, die entsprechenden Erfolge im Felde. Erzherzog Karl war jedoch der Ansicht, daß die schönsten Pläne den verantwortlichen Entschluß des Führers im Felde nicht überflüssig machen, daß vielmehr sein Wille stark genug sein muß, um sich gegen alle Gegenströmungen durchzusetzen. Nach diesem Grundsatz hat Erzherzog Karl 1796 gehandelt und daher seine schönen Erfolge errungen. Erzherzog Karl war selbst nicht auf den Kampffeldern von Altenkirchen und Uckerath zugegen und hat diese Gefechte nicht selbst geleitet, er war aber der oberste Führer der österreichischen Niederrhein-Armee in diesen Kämpfen. Erzherzog Karl von Oesterreich wurde im Jahre 1771 als Sohn des späteren Kaisers Leopold II. in Florenz geboren. Seine ersten militärischen Dienste leistete er in den damals österreichischen Niederlanden, wo er schon als junger Offizier das Augenmerk auf seine Leistungen zu ziehen wußte. Entschied er doch die Siege bei Aldenhoven und Neerwinden.

Er wurde zum Generalstatthalter der österreichischen Niederlande, zum Feldmarschalleutnant und 1794 zum Feldzeugmeister ernannt. Im Jahre 1796 erhielt der 25jährige Erzherzog das Kommando über die Niederrhein-Armee, unter gleichzeitiger Ernennung zum Reichs-General-Feldmarschall. Treffend ist die Inschrift auf dem Denkmal, das dem 1847 verstorbenen Erzherzog in Wien errichtet wurde: Dem heldenmütigen Führer der Heere Oesterreichs, dem beharrlichen Kämpfer für Deutschlands Ehre.

Feldzeugmeister Herzog Ferdinand von Württemberg, der bei der ersten Offensive Jourdans im Jahre 1796 auf dem Westerwald befehligte und die Schlacht von Altenkirchen gegen Kleber verlor, war einer der jüngeren Generale der kaiserlichen Armee. Er war 1763 als Sohn des regierenden Herzogs Friedrich Eugen geboren. Als Achtzehnjähriger wurde Herzog Ferdinand 1781 von Kaiser Josef II. zum Oberstleutnant im Infanterie-Regiment 26 ernannt. Im Jahre 1784 wurde er Oberst des Infanterie-Regiments 38 und im folgenden Jahre Chef dieses Regiments. Er nahm dann an dem Türkenkriege (1787—1792) teil. Damals erhielt er den Rang des Generalmajors. 1792 kam er in die österreichischen Niederlande. Er kämpfte in den Gefechten bei Mons und Doornyke, bei der Belagerung von Lille und in den Treffen bei Boisieux und Anderlech. Am 4. März 1793 besiegte er die Franzosen bei Soumagne. In hervorragendem Maße war er an dem österreichischen Siege bei Neerwinden beteiligt. Er zwang ferner die Feste Condé zur Kapitulation. Kaiser Franz II. machte den damals 30jährigen Prinzen zum Feldmarschalleutnant. Aber durch die Beschwerden des Türkenkrieges und durch den Feldzug in den Niederlanden war seine

Gesundheit erschüttert, so daß er im Jahre 1794 Genesung in den Bädern von Chaude Fontaine suchen mußte. Seit Anfang November 1795 befehligte er das K. u. K. Korps auf dem Westerwald, jedoch scheint man in Wien keine hohe Meinung von ihm gehabt zu haben, da der Kaiser dem Erzherzog Karl vor Eröffnung des Feldzuges von 1796 nahelegte, ihn durch Feldzeugmeister Graf Wartensleben zu ersetzen, wie es dann, leider zu spät, erst nach seiner Niederlage bei Altenkirchen geschah. Es fehlte dem Herzog Ferdinand von Württemberg infolge seines Leidens die geistige Spannkraft, wodurch die schwankenden Entschlüsse im ersten Teil des Feldzuges von 1796 auf dem Westerwald zu erklären sind. Im Jahre 1797 trat der Prinz, der am 21. März 1796 zum Feldzeugmeister ernannt worden war, wieder in die Armee, der er als Feldmarschall bis 1806 angehörte. Als die Franzosen 1809 Wien besetzten, nahm er wieder Dienste. Im Jahre 1829 wurde Herzog Ferdinand zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz ernannt. Als solcher ist er 1834 gestorben.

Feldzeugmeister Graf Wartensleben war demgegenüber ein im Dienst ergrauter Krieger. Er hatte seine militärische Ausbildung noch zu einer Zeit erhalten, wo man das Ergebnis eines Feldzuges danach berechnete, ob es dem Feldherrn gelungen war, einen Strich Landes zu halten, eine Grenze zu decken oder ein Magazin zu sichern. So führte Wartensleben den zweiten Teil des Feldzuges 1796 unter dem Gesichtspunkte, Jourdan bei seinem Vordringen nach Franken das Ueberschreiten der bömischen Grenze zu verwehren, dagegen war er weniger auf die viel wichtigere Vereinigung mit Erzherzog Karl an der Donau bedacht. Dieser urteilte über ihn: „Nichts ist für einen alten mit Zuversicht auf seine Kräfte

und mit Eifer dienenden Krieger härter als diese nach seinem Gefühl für das Wohl des Staates zuträgliche Ueberzeugung unter den Willen eines jungen Mannes beugen zu müssen, dessen Feldherrntalent noch keine Taten bewährten und den er entstehen und heranwachsen sah, als er schon viel geleistet zu haben glaubte." Und Graf Dietrichstein schrieb über Wartensleben an Thugut: „Abgesehen von seiner großen persönlichen Bravour ist Wartensleben ein schlechter General ohne Ideen und irgendwelche Dispositionen."

Der österreichische Führer im Gefecht bei Kircheip-Uckerath Paul Freiherr von Kray wurde in Käsmark in der Zips 1735 als Sohn eines Hauptmanns und Landtagsdeputierten geboren. Kray trat 1754 als Kadett in das Infanterieregiment 31 ein und nahm am 7-jährigen Kriege teil. Er ist bereits 1760 Oberleutnant und Adjutant des Generals Graf Draskovich.

Kray, der sich im 7jährigen Kriege auszeichnete, erstieg nun stufenweise die militärische Leiter 1783 ist er Oberstleutnant im 2. Szekler Grenzinfanterieregiment. Hier fand er wiederum Gelegenheit sich auszuzeichnen, indem er einen Aufstand der Walachen niederschlug Im Türkenkrieg vom Jahre 1788 finden wir ihn als Befehlshaber des ersten walachischen Infanterieregiments einen Erfolg am Volkaner Paß erringen. Der verdiente Offizier empfing 1790 zwei Ehrungen. Im Mai wurde er zum Generalmajor ernannt und im September in den Freiherrnstand erhoben. Er erhielt das Kommando in der Walachei ,ein Schauplatz, den er 1794 mit den Niederlanden vertauschte, wo er eine Brigade bei der Vorhut kommandierte. Wenige Monate vor der Eröffnung des Feldzuges von 1796, am 5. März, wurde er zum Feldmar-

schalleutnant ernannt. Als er bei Kircheip-Uckerath die österreichische Vorhut der Niederrhein-Armee führte, war er schon ein im Waffendienst ergrauter Krieger von 61 Jahren. Er zeigte in diesem Gefecht große Tapferkeit, aber auch eine gewisse Vorsicht, denn sonst hätte er nach seinem Sieg bei Kircheip Kleber schärfer verfolgt und ihn nicht über die Sieg entkommen lassen. Gedenken wir noch eines edlen Zuges dieses österreichischen Führers, in dem wir seinen Gegner, den französischen General Castelvert sprechen lassen. Als Kray im September 1796 den Leichnam des französischen Generals Marceau durch ein Geleit von Barkohusaren den französischen Vorposten bei Neuwied hatte übergeben lassen, schrieb Castelvert an ihn: „Die ganze Armee hat mit Interesse Ihr großmütiges Betragen inbetreff des Generals Marceau vernommen. Es ehrt Sie, Herr General, und die Nation, zu der Sie gehören. Ich bezeuge Ihnen hiermit meine Erkenntlichkeit." Der alte verdiente Offizier wurde mit Feldmarschalleutnant Werneck nach dem Rückzuge vom Jahre 1797 vor ein Kriegsgericht gestellt. Er erhielt dann auf dem italienischen Kriegsschauplatz ein Kommando, wo er sich für die bei Neuwied erlittene Niederlage reichlich entschädigen konnte. Er nahm am 28. Juli 1799 Mantua ein, wofür ihm als Inhaber das Esterhazysche Regiment verliehen wurde. Am 17. März 1800 wurde er zum Feldzeugmeister ernannt. In Budapest ist Kray am 19. Januar 1804 gestorben.

Der Führer der österreichischen Avantgarde im Gefecht bei Höchstenbach Feldmarschalleutnant Johann Conrad Ritter von Hotze wurde in Richterschweil in der Schweiz im Jahre 1739 als Sohn eines Arztes geboren. Wir finden ihn im 7jährigen Kriege bei der Reichs-

armee. Er wurde bei Roßbach 1757 von den preußischen Truppen gefangen genommen und trat in die preußische Armee ein. Bei Kunersdorf wurde Hotze 1759 Gefangener der Russen, in deren Dienste er trat. Kaiser Josef II. lernte ihn, als er 1778 mit der russischen Kaiserin zusammentraf, kennen und lud ihn ein, in österreichische Dienste zu treten. In der österreichischen Armee wurde er 1789 zum Obersten befördert. Im Jahre 1792 machte er sich besonders durch den Anteil an der Erstürmung der Weißenburger und Lauterburger Linien verdient. Seine weiteren Verdienste bewirkten 1795 seine Beförderung zum Feldmarschallleutnant. Er ist auf dem Felde der Ehre 1799 bei Schännis gefallen. Hotze war ein Kriegsmann, der den Mut, die Ausdauer und den Scharfsinn des Soldaten mit der Biederkeit des Schweizers und dem Hochsinn eines edlen Menschen vereinigte.

Auf französischer Seite lag die oberste Leitung der Operationen in den Händen des Direktoriums in Paris, dessen Instruktionen an die Obergenerale bei den verschiedenen Armeen im Felde ergingen. Je besser sich die Lage an der Front anließ, umso zahlreicher liefen die Weisungen aus Paris ein, je schwieriger sie war ,um so weniger griff das Direktorium ein, um den Verlust des Feldzuges auf die Generale bei den Armeen abschieben zu können und mit Abberufung oder Guillotine zu drohen. Zum Teil half diese Drohung die französischen Generale Schlachten zu gewinnen, da es keinen Mittelweg zwischen Sieg und Blutgerüst gab. Die Armeen der Republik pflegten Zivilagenten, sogenannte Kommissäre, zu begleiten Sie waren in den ersten Tagen der Republik allmächtig gewesen, jetzt waren ihre Befugnisse bereits eingeschränkt worden. Sie lebten aber meist nicht in bestem Einver-

nehmen mit den Obergeneralen, die sie als lästige Aufpasser nicht schätzten. Bei der Sambre- und Maas-Armee bekleidete dieses Amt im Jahre 1796 der Kommissar Joubert. Der Kommandeur der Artillerie bei der Sambre- und Maas-Armee war General Debelle. Er soll bei der unglücklichen Expedition nach St. Domingo umgekommen sein. Ein eigenhändiges Schreiben von ihm befindet sich im Heimatmuseum in Altenkirchen.

Der Führer der Sambre- und Maas-Armee Jean Baptiste Jourdan war erst 34 Jahre alt, als er die französischen Heere im Jahre 1796 auf dem Westerwald befehligte. 1762 in Limoges geboren, trat er als 16jähriger bereits in das französische Hilfskorps ein, das im nordamerikanischen Freiheitskriege unter Lafayette kämpfte. Nach 6 Jahren kehrte er krank nach Europa zurück. Jourdan widmete sich nun dem Kaufmannsstande bis ihn die Revolution wieder zu den Waffen führte. Im Jahre 1790 wurde er Leutnant bei den Jägern der Nationalgarde. 2 Jahre später, 1792, wurde Jourdan zum Kommandanten eines freiwilligen Bataillons erwählt, mit dem er zur Nordarmee kam. Bereits im Mai 1793 wurde der damals 31jährige Brigadegeneral und 2 Monate später Divisionsgeneral. Anfang 1794 ersetzte Jourdan den General Hoche als Oberbefehlshaber der Moselarmee, der späteren Sambre- und Maas-Armee. An ihrer Spitze hat er, wie wir gesehen haben, in den Jahren 1795 und 96 nicht sehr erfolgreich gekämpft. Nach dem Rückzuge im September 1796 reichte Jourdan seine Demission ein und kehrte nach Limoges zurück. Sein Gegner, Erzherzog Karl, nannte ihn einen Mann, bei dem sich der Ruhm von Kenntnissen mit viel Mißgeschick in ihrer Anwendung paarte. Die Mitbürger von Limoges wählten ihn 1797 in

den Rat der 500, in dem er zweimal Präsident wurde. Er hat dann 1798 wieder eine Armee — die Donau-Armee — geführt, an deren Spitze er jedoch wiederum unglücklich kämpfte. Im Jahre 1804 wurde er von Napoleon I. zum Marschall ernannt. Der Sturz des Korsen traf ihn in Spanien, wo er Major-General beim König Josef war. In der Zeit der 100 Tage wurde Jourdan von Napoleon zum Pair ernannt. Als 68jähriger trat er noch einmal hervor bei der Pariser Juli-Revolution des Jahres 1830. Er wurde für einige Tage Außenminister. Als Gouverneur des Hotel des Invalides ist er 1833 gestorben.

An zweiter Stelle wäre der General Jean Baptiste Kleber zu nennen, der 1763 in Straßburg geboren wurde, also Elsässer war. Er trat in das Münchener Kadettencorps ein und 1776 in österreichische Dienste über, die er 1783 verließ, um Bauinspektor in Belfort zu werden. Im Jahre 1792 trat er in die französische Armee ein und avancierte schnell. Als Brigadegeneral kämpfte er gegen die aufständigen und für das Königtum eintretenden Bewohner der Vendée, wo er sich im Gegensatz zu den Wünschen der Machthaber in Paris durch seine Milde gegenüber den Royalisten auszeichnete. Als Divisionsgeneral finden wir den 43jährigen in den Jahren 1795 und 96 bei der Sambre- und Maas-Armee als Führer des linken Armeeflügels. Nach den Kämpfen bei Kircheip-Uckerath wurde er von der Armee abberufen. Er zog sich nach Paris zurück, wo ihm General Bonaparte für seine Expedition nach Aegypten engagierte. Hier bewährte er sich sehr und zwar sowohl auf dem Schlachtfelde, als auch in der Verwaltung des Landes. Er war bei der Armee allgemein beliebt und übernahm nach der Abfahrt Bonapartes nach Frankreich den Oberbefehl in Aegypten. Soeben

hatte er den großen Aufstand in Kairo niedergeschlagen, als ein Türke ihn auf einem Spaziergang am 14. Juni 1800 ermordete. Seine Gebeine wurden 1818 in seiner Vaterstadt Straßburg in einem ihm errichteten Denkmal beigesetzt. Thiers sagt von Kleber, er sei der schönste Mann der Armee gewesen. Seine hohe Gestalt, sein edles Antlitz, in dem sich der ganze Stolz seiner Seele aussprach, seine kühne und zugleich besonnene Tapferkeit, sein rascher und sicherer Blick machten ihn auf dem Schlachtfelde zum imponierendsten Feldherrn.

Ein Kampfgenosse und Freund Klebers war der General François Marceau. Von ihm hat Kleber gesagt: „Ich habe keinen General gekannt, der wie Marceau fähig war, mit ruhigem Blut einen bereits gefaßten Plan auf dem Gefechtsfelde wieder zu ändern." Marceau gehörte zu den jüngsten Generälen der republikanischen Armeen am Rhein. Er wurde am 1. März 1769 in Chartres geboren. Zu Beginn der Revolution war er Sergeant in der Königlichen Armee. Er trat in die Reihen der Nationalgarde über und machte den Sturm auf die Bastille mit. Er war überhaupt ein glühender Republikaner. Er rückte als Kommandant eines Freiwilligenbataillons des Departements Eure und Loire 1792 an die Grenze. Wir finden ihn unter den Verteidigern des von preußischen Truppen belagerten Verdun. Im Kriegsrat stimmte er gegen die Uebergabe der Festung, mußte dann aber als jüngster Offizier dem König von Preußen die Kapitulation überbringen. Er tat dies unter Tränen, die den König zur Bewunderung zwangen. Im Jahre 1793 zeichnete er sich in den Kämpfen gegen die Royalisten in der Vendée ganz besonders aus und wurde mit 24 Jahren zum Brigadegeneral ernannt. Hier traf er zum ersten Mal

mit Kleber in der blutigen Schlacht bei Chollet zusammen. Seitdem verband beide Männer treue Freundschaft. Beide warfen gemeinsam den Aufstand nieder, machten sich aber durch ihre Milde in Paris verdächtig. Damals hätte Marceau beinahe das Schaffott besteigen müssen. Die Ursache war, daß er einer Royalistin, die mit der Waffe in der Hand betroffen worden war, das Leben rettete. Beide wurden 1794 zu Divisionsgenerälen in der Sambre- und Maas-Armee ernannt. Beim Rückzuge des Jahres 1795 über den Rhein gab Marceau zu früh den Befehl, die Schiffbrücke bei Weißenthurm abzubrechen, während sich die Division Bernadotte noch auf dem rechten Rheinufer befand. Marceau wollte sich in der Verzweiflung selbst den Tod geben, seine Offiziere entwanden ihm jedoch die Waffe. Marceau rückte dann mit den nötigen Truppen über die wiederhergestellte Brücke vor, griff die Oesterreicher an und haute die Division Bernadotte wieder heraus. Im Jahre 1796 hat Marceau mit seiner Division Mainz belagert und den Rücken und die rechte Flanke Jourdans gedeckt. Er mußte jedoch die Belagerung aufgeben, als Jourdan seinen Rückzug auf Lahn und Rhein antrat. Marceau erhielt den Befehl, diesen Rückzug durch den Westerwald zu decken. Tapfer hielt er, sich selbst opfernd, bei Höchstenbach stand. Sein Leichnam wurde am 25. September unter großen Feierlichkeiten auf dem Petersberg in Lützel-Koblenz beigesetzt, wo sich jetzt ein Denkmal zu seinen Ehren erhebt. In der Leichenrede, die ein Magistratsmitglied von Koblenz hielt, lobte er Marceau als großmütigen Gegner, der den Völkern die Kriegslasten erleichterte und Handel und Industrie schützte.

Bei Altenkirchen, Uckerath und Neuwied begegnet uns als Führer einer französischen Di-

vision der General Lefèbvre. Francois Joseph Lefèbvre war 1755 als Sohn eines Müllers in Rufach im Elsaß geboren. Mit 18 Jahren trat er in die französische Garde ein und erwarb den Rang eines Sergeanten. Im Jahre 1792 trat er als Hauptmann in ein Linienregiment, das bei der Mosel- und Rhein-Armee stand, über. Im Jahre 1793 wurde Lefèbvre bereits Brigadegeneral. Hoche, den er einst bei der Garde instruiert hatte, bewirkte seine Ernennung zum Divisionsgeneral. Er machte mit seiner Divsion 1795 den Vormarsch der Armee Jourdans über den Rhein mit, der auf den Westerwald und an die Lahn führte. Wir finden den Einundvierzigjährigen, also im Gegensatz zu anderen Führern der französischen Armee, damals schon in vorgerückterem Alter stehenden General 1796 wieder bei den Kämpfen auf dem Westerwald Bei dem Rheinübergang Hoche's bei Neuwied kommandierte er dessen rechten Flügel. Im folgenden Jahre stand er bei der Donauarmee. Das Direktorium berief ihn dann als Kommandanten der Truppen von Paris, wo er Napoleon bei seinem Staatsstreich gegen das Direktorium unterstützte. Der Korse hat ihm diesen großen Dienst nie vergessen. Er machte ihn 1804 zum Marschall und nach der Eroberung Danzigs 1807 zum Herzog von Danzig. Er ist als Pair im Jahre 1820 gestorben. Lefèbvre war ein tapferer Troupier, aber es fehlte ihm die Fähigkeit zum höheren Führer.

Als Reitergeneral hat sich bei den Kämpfen auf dem Westerwald der General Antoine Richepanse ausgezeichnet. Er war in Metz im Jahre 1770 als Sohn eines Offiziers geboren. Als Soldatenkind wurde er mit 5 Jahren schon in das Regiment Conti aufgenommen. Im Jahre 1791 wurde er Unterleutnant. Auf dem Kampffelde von Altenkirchen wurde Riche-

panse, der für den schwer verwundeten General d'Hautpoul die Führung übernahm, zum General befördert. Wir finden ihn 1799 in Italien, wo ein Erfolg, den er bei Fossano errang, ihm den Rang des Divisionsgenerals verschaffte. Im folgenden Jahre steht er unter Moreau wieder bei der Rheinarmee, wo er sich bei Moskirch und Hohenlinden auszeichnete. Bonaparte ernannte ihn 1803 zum Führer der Expedition, die nach der Insel Guadeloupe ging, die er der französischen Herrschaft unterwarf. Dort ereilte ihn der Tod; er starb im Juni 1803 am gelben Fieber. Der französische Schriftsteller Michaud sagt von ihm, er sei einer der Tapfersten gewesen, die man in den Revolutionskriegen gesehen habe, ein Urteil, das sein Verhalten bei Altenkirchen und Uckerath bestätigt.

Jean Joseph Ange d'Hautpoul, der als Führer der französischen Kavallerie bei Altenkirchen eine schwere Verwundung erhielt, war 1754 auf dem in der Languedoc gelegenen Schloß Salette geboren worden. Er trat als junger Mann in die Corsische Legion ein. In den Jahren 1777—1792 stand er bei dem Regiment Languedoc, das er als Oberstleutnant verließ, um in der Revolution Oberst des 6. Chasseur-Regiments zu werden. Er wurde Divisionsgeneral bei der Kavallerie. In der Schlacht bei Eylau erhielt er 1807 eine Wunde, die seinen Tod zur Folge hatte.

Als junge Generäle begegnen uns in den Kämpfen auf dem Westerwald weiter Soult und Ney, die beiden bekannten Marschälle Napoleons. Nicolas Jean de Dieu Soult wurde in Amand la Bastide 1769 geboren. Er trat als Sechzehnjähriger in ein Infanterie-Regiment, bei dem er es bis zum Rang eines Korporals brachte. Im Jahre 1790 wurde er in einem elsässischen Freiwilligenbataillon zum

Unteroffizier gewählt. Soult ist bereits 1794 unter Lefèbvre Brigadechef. Als 27jähriger erscheint er in den Kämpfen auf dem Westerwald. Er ist vom Rhein bald nach Italien gegangen. Soult ist als Marschall und ausgezeichnet mit dem Titel eines Herzogs von Dalmatien 1851 gestorben.

Michel Ney ist Saarländer; er wurde in demselben Jahre wie Soult, 1769, in Saarlouis geboren, wo man noch sein Geburtshaus zeigt, als Sohn eines Soldaten. Er trat 1787 bei den Husaren in Metz ein; auch er verdankt der Revolution seinen Aufstieg. Ney wurde 1794 Generaladjudant und Oberst. Er war ein tapferer Führer, der unter Napoleon großen Ruhm ernten sollte. Der Korse erhob ihn zum Marschall und gab ihm die Titel eines Herzogs von Elchingen und Fürsten von der Moskwa. Er führte in der Armee den Ehrentitel „Der Tapferste der Tapferen". Sein unglückliches Ende ist bekannt; Ney wurde 1815 standrechtlich erschossen.

Zu den bedeutendsten Gestalten der Revolutionszeit gehört Lazare Hoche. Er wurde 1768 in Montreuil geboren, mit 16 Jahren trat er in das Garderegiment als Soldat ein. Im Jahre 1792 erhielt er das Leutnantspatent. Mit General Leveneur ging er nach dem Abfall des Generals Dumouriez nach Paris, wo er die Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses durch seine Pläne in Erstaunen setzte und den Rang eines Generaladjutanten erhielt mit dem Auftrage, Dünkirchen zu verteidigen Bald darauf wurde er zum Brigade- und Divisionsgeneral ernannt. Als 24jähriger erhielt Hoche den Rang des Obergenerals der Moselarmee, mit der er am Oberrhein mit Erfolg gegen den kaiserlichen General Wurmser kämpfte. Pichegru intrigierte gegen ihn bei den damals mächtigen Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses

Saint Just und Lebas, er wurde verhaftet und entging der Hinrichtung nur durch den Sturz von Robespierre. Der Konvent berief ihn zum Kommando der Armee von Brest, um die Royalisten, die sich noch im Westen Frankreichs hielten, zu bekämpfen. Im Jahre 1796 bereitete er eine Expedition nach Irland vor. Bei dem Versuch der Ueberfahrt kam er jedoch ohne Armee in Irland an und mußte nach Frankreich zurückkehren. Ende 1796 erhielt er den Oberbefehl über die Sambre- und Maas-Armee. Nach dem schnellen Vormarsch seiner Armee im April 1797, hielt er das rechte Rheinufer bis an den Main besetzt. Er starb plötzlich — wie man vermutet durch Gift — am 15. September 1797 in seinem Hauptquartier in Wetzlar. Mit ihm schied ein Nebenbuhler Bonapartes aus dem Leben. Er wurde in Koblenz mit großen Ehren beigesetzt. Während der französischen Besatzungszeit am Rhein wurden am 7. Juli 1919 seine Gebeine nach dem Denkmal auf der Weißenthurmer Höhe übergeführt. Dieses Denkmal besteht aus einer vierseitigen Pyramide, die auf einem Sarkophag ruht. Die Vorderseite trägt die Inschrift: „Die Sambre- und Maas-Armee ihrem Obergeneral Hoche“. Die an dem Sarkophag noch fehlenden Platten mit Inschriften wurden bei dieser Gelegenheit angebracht.

Außer den Denkmälern von Marceau und Hoche befindet sich noch ein österreichisches Kriegerdenkmal im Westerwald in der Nähe des Klosters Marienstatt. Es trägt auf hohem Sockel ein großes Kreuz. Auf der Vorderseite befindet sich folgende Inschrift: „Ruhestätte der in den Jahren 1793—97 in der Abtei Marienstatt verstorbenen und dahin beerdigten K. u. K. Oesterreichischen Krieger. Errichtet im Jahre 1856.“
